

7. Nekrolog von Friedrich Adolph Roemer.

Von Herrn F. ROEMER in Breslau.

Am 25. November starb mein theurer Bruder ADOLPH, und vorgestern haben wir drei überlebenden Brüder ihn unter dem Geleite zahlreicher Freunde auf dem Kirchhofe in Clausthal bestattet. Nachdem schon seit einer Reihe von Jahren seine Gesundheit durch wiederholte Gichtanfalle erschüttert war, bildete sich vor etwa drei Wochen ein wassersüchtiger Zustand aus, der ein baldiges Ende voraussehen liess. Mit Festigkeit und Ergebung sah er dem Tode entgegen, der glücklicherweise nach nicht zu langem und schmerzlichen Kampfe eintrat.

Da meinem Bruder durch seine Arbeiten immerhin eine gewisse Stelle in der Geschichte der Geognosie gesichert ist, so werden die folgenden wenigen Notizen über sein Leben und seine Schriften hier wohl am Orte sein. Wenn dieselben von dem Bruder und nicht von einem unparteiischen Dritten gegeben werden, so soll dieser Umstand doch, wie ich hoffe, die Gerechtigkeit des Urtheils nicht zu sehr vermissen lassen.

Am 14. April 1809 in Hildesheim geboren und auf dem dortigen Gymnasium Andreanum gebildet, widmete er sich dem Studium der Jurisprudenz und wurde, nachdem er von 1828 bis 1831 diesem auf den Universitäten Göttingen und Berlin obgelegen hatte, als juristischer Beamter in Hildesheim angestellt. Er verblieb hier bis zu seiner im Jahre 1840 erfolgten Versetzung an das Amt Bovenden bei Göttingen. Von dort wurde er nach dreijährigem Aufenthalte im Jahre 1843 an das Bergamt zu Clausthal versetzt. Einige Jahre später wurde ihm das Lehramt für Geognosie und Mineralogie an der dortigen Bergakademie übertragen. In dieser Thätigkeit ist er bis zum Jahre 1867 verblieben, in welchem er seiner geschwächten Gesundheit halber die Entlassung aus dem Staatsdienst nahm, nachdem er im Jahre 1862 zum Vorstande der Bergschule ernannt war.

Schon früh hatte sich bei meinem Bruder die Neigung für

naturhistorische Studien entwickelt. Auf der Schule und während seiner Studienzeit auf der Universität war dieselbe jedoch noch nicht auf das Fach gerichtet, in welchem er später so erfolgreich gearbeitet hat, sondern damals war es die Botanik, welche ihn anzog. Unter der Leitung von Professor BÄRTLING in Göttingen, dem er seitdem in Dankbarkeit und in gemeinsamem feinen Verständniss für die Schönheit der Pflanzenwelt bis an seinen Tod freundschaftlich verbunden blieb, widmete er sich mit dem Feuereifer der Jugend botanischen Studien und brachte es zu einer nicht gewöhnlichen Kenntniss der deutschen Flora und der Pflanzenkunde überhaupt.

Erst nach seiner Anstellung in Hildesheim fing er an, sich mit Geognosie und Paläontologie zu beschäftigen. Wohl gaben die bemerkenswerthen geognostischen Verhältnisse der Umgebung von Hildesheim hierzu den Anstoss. Mit sicherem Blick erkannte er, dass deren Erforschung eine reiche wissenschaftliche Ausbeute versprach. Namentlich die jurassischen Ablagerungen, welche einen dicht bei der Stadt sich erhebenden Höhenzug zusammensetzen und dann auch in der weiteren Umgebung verbreitet sind, zogen ihn durch ihren Reichthum von wohl erhaltenen Versteinerungen an. Seitdem der Hildesheimer Arzt FRIEDRICH LACHMUND in seiner 1669 in Hildesheim erschienenen *Oryctographia Hildesheimensis* einzelne derselben beschrieben und kenntlich abgebildet hatte, war für deren Kenntniss nichts mehr geschehen. FRIEDRICH HOFFMANN hatte wohl auf seiner 1829 erschienenen, besonders als Werk eines Einzelnen bewundernswerthen geognostischen Karte des nordwestlichen Deutschlands den geognostischen Bau des nordwestdeutschen Hügellandes schon in den allgemeinen Zügen richtig angegeben und hatte auch die jurassischen Bildungen schon richtig als solche erkannt und in ihrer Verbreitung auf der Karte verzeichnet. Allein die Kenntniss ihrer organischen Einschlüsse und der auf dieselben zu gründenden specielleren Gliederung der Formation wurde durch ihn nicht gefördert. Diese Aufgabe stellte sich mein Bruder und löste sie in einer für seine Zeit und seine Hülfsmittel rühmlichen Weise. Ohne jede persönliche Anleitung durch einen erfahrenen Forscher und ohne literarische Hülfsmittel begann er seine Studien des norddeutschen Jura. Den Mangel der ersteren wusste er bald durch eine jeder Anstrengung

spottende Hingabe an den Gegenstand und durch angeborenen Scharfblick zu überwinden. Die nöthigen paläontologischen Werke wurden aus den Bibliotheken von Göttingen und Hannover herbeigeschafft und sammt den Abbildungen mit eigener Hand copirt. So machte er sich namentlich die Werke von SOWERBY, ZIETEN und GOLDFUSS zugänglich. Im Jahre 1836 gab er bereits das umfangreiche Werk: „Die Versteinerungen des norddeutschen Oolithen-Gebirges“ heraus. Diese Schrift, welche noch heute die Hauptquelle für die Kenntniss der Jura-bildungen des nordwestlichen Deutschlands bildet, eröffnete den ersten Einblick in den Petrefakten-Reichthum und in die Gliederung dieser Ablagerungen und gewährte zum ersten Male die Möglichkeit, durch Vergleichung mit dem süddeutschen und dem englischen Jura ihre Eigenthümlichkeiten festzustellen. Als ein bemerkenswerthes, ganz neues Glied des norddeutschen Flötzgebirges wurde der Hilsthon eingeführt, der zwar erst später seine richtige Stellung in der unteren Abtheilung der Kreide-Formation erhielt, aber schon jetzt über den Portland-Kalk gestellt wurde. Erwägt man, dass für die Abfassung dieser Schrift nur die Mussestunden benutzt werden konnten, welche dem Verfasser sein juristischer Beruf übrig liess, und dass die Herausgabe derselben nur dadurch ermöglicht wurde, dass er sämtliche Zeichnungen von Versteinerungen auf den dem Werke beigegebenen Tafeln selbst ausführte, so tritt die Thatkraft und die Begabung des Autors um so sichtlicher hervor.

Ein drei Jahre später erschienener „Nachtrag“ zu dem Hauptwerke vervollständigte die Kenntniss der Versteinerungen und brachte wichtige neue Beobachtungen über die Gliederung der jurassischen Ablagerungen. Als ein ganz neues Formationsglied wurde der Serpunit eingeführt, und nach der richtig erkannten Lagerung zwischen „Portland“ und „Wälderthon“ ein Aequivalent des englischen Purbeckkalksteins in demselben mit Recht vermuthet. Der Hilsthon wurde nun bereits über den „Wälderthon“ gestellt und, was sich besonders folgerich erwies, gewisse kalkige Schichten bei Schandelaha und Schöppenstedt im Braunschweigischen wurden auf Grund der scharfsinnig erkannten paläontologischen Uebereinstimmung ihm gleichgestellt. Auch wurde der englische Speetonclay

schon jetzt als eine mit dem Hiltsthon gleichalterige Ablagerung bezeichnet.

In der Vorrede zu diesem „Nachtrage“ kündigte der Verfasser bereits die Bearbeitung des norddeutschen Kreidegebirges und seiner Versteinerungen an. Im Jahre 1841 erschien dieselbe unter dem Titel: „Die Versteinerungen des norddeutschen Kreidegebirges; mit 16 lithograph. Tafeln. Hannover 1841.“ Nach seinem wissenschaftlichen Werthe ist dieses zweite Hauptwerk dem ersten wohl mindestens gleichzustellen. Man muss sich die Unkenntniss und die Verwirrung, welche vor dem Erscheinen desselben in Betreff der betreffenden Kreidebildungen herrschte, vergegenwärtigen, um die Bedeutung der Leistung richtig zu würdigen. Einer unserer einsichtsvollsten deutschen Geognosten, den kein Vorwurf weniger als derjenige einer schwächlichen Neigung zu ungerechtfertigtem Lobe trifft, hat schon vor Jahren mit nachstehenden Worten sein Urtheil über das Werk abgegeben*):

„Nach HOFFMANN wurden zuerst durch ADOLPH ROEMER's wichtige und einflussreiche Arbeiten die in neuester Zeit so umfangreich gewordenen Untersuchungen über die paläontologische Gliederung der Kreideformation in Norddeutschland angeregt. Mit bewundernswerthem Tacte lehrte ROEMER zuerst, nur im Einzelnen noch irrend, das wesentlich Geschiedene von dem Unwesentlichen trennen; er zuerst lehrte den norddeutschen Hils, eine früher ganz unbekannt gebliebene oder ganz verkannt gewesene Bildung, als ein dem Neocom entsprechendes unteres Glied der Kreideformation kennen, er deutete zuerst die verkiesten Petrefakten Helgolands, er gab zuerst dem Pläner seine richtige Stellung und verwarf die schon von HOFFMANN aufgestellte irrige Meinung, dass der Pläner dem englischen Gault, der ihn bedeckende obere Quadersandstein dem oberen Greensand, der unterliegende dem unteren Greensand correspondire, er sprach es zuerst aus, dass viele in Deutschland schlechtweg Grünsandstein genannte Sandsteinbildungen der Kreideformation schon ihrer organischen Ein-

*) BEYRICH: Ueber die Zusammensetzung und Lagerung der Kreideformation in der Gegend zwischen Halberstadt, Blankenburg und Quedlinburg. Zeitschr. d. Deutsch. geol. Ges. Bd. I., 1849, S. 293.

schlüsse wegen eine viel höhere Stellung im Niveau der weissen Kreide einnehmen müssen.“

Inzwischen hatten die wichtigen Untersuchungen von MURCHISON und SEDGWICK über die Gliederung der älteren, bis dahin von den deutschen Geologen unter der Benennung des Uebergangsgebirges begriffenen Ablagerungen die Aufmerksamkeit meines Bruders erregt und ihn veranlasst, sich mit dem Harze zu beschäftigen. Die in einer längeren Reihe von Jahren nach einander erscheinenden Arbeiten über dieses durch die Mannichfaltigkeit der geologischen Verhältnisse so merkwürdige deutsche Gebirge bilden die dritte Haupt-Leistung seiner wissenschaftlichen Thätigkeit. In der ersten Schrift: „Die Versteinerungen des Harzgebirges. Hannover, 1843“ beging er zwar noch verschiedene Fehlgriffe, indem er ohne genügende paläontologische Beweismittel einzelne Schichtenreihen des Harzes mit bestimmten Gliedern des Silurischen Systems in England zu parallelisiren versuchte, allein in den späteren, in den *Palaeontographica* von DUNKER und H. v. MEYER erschienenen Arbeiten *) hat er diese Irrthümer mit Hülfe einer grösseren Anzahl von organischen Einschlüssen berichtigt und wenigstens in dem nordwestlichen Theile des Gebirges eine Anzahl von einzelnen Gliedern ihrem Alter nach fest bestimmt, sowie in ihrer Verbreitung begrenzt. Die Auffindung der zahlreichen neuen fossilen Organismen ist nicht das geringste Verdienst bei diesen Arbeiten, denn in den aus älteren, vorherrschend schieferigen Gesteinsschichten zusammengesetzten Gebirgsmassen wie dem Harze, dem Rheinischen Schiefergebirge, den Sudeten u. s. w. wird sich bei der meistens sehr gestörten und verwirrten Lagerung der Schichten ein wesentlicher Fortschritt in der Kenntniss ihres Alters und ihrer Gliederung fast immer nur an die Entdeckung neuer Fundpunkte von Versteinerungen knüpfen. Wenn man nun erwägt, dass zur Zeit, als ADOLPH ROEMER seine Untersuchungen am Harze begann, nur einige wenige und meistens falsch gedeutete Fossil-

*) Beiträge zur geologischen Kenntniss des nordwestlichen Harzgebirges, mit 10 Tafeln und einer geognostischen Uebersichtskarte. Cassel, 1850. Zweite Abtheilung, mit 5 Tafeln. Cassel, 1852. Dritte Abtheilung, mit 8 Tafeln und einer geognostischen Karte. Cassel, 1855. Vierte Abtheilung, mit 12 Tafeln. Cassel 1860. Fünfte Abtheilung, mit 3 Tafeln. Cassel, 1866.

reste von drei oder vier Fundstellen bekannt waren und durch ihn gegen 500 Arten von zahlreichen Fundstellen und aus Schichten sehr verschiedenen Alters beschrieben wurden, so erscheint schon in dieser Beziehung der Werth des für die Kenntniss des Harzes von ihm Geleisteten sehr bedeutend.

Ausser den vorstehend aufgeführten Schriften, welche das bleibende wissenschaftliche Verdienst meines Bruders vorzugsweise begründen, liegen verschiedene andere Arbeiten von ihm vor. In Folge einer Aufforderung seines vieljährigen Freundes und Landsmannes LEUNIS schrieb er 1853 den die Mineralogie und Geognosie umfassenden dritten Theil von dessen weit verbreiteter und rühmlichst bekannter Synopsis der drei Naturreiche. Namentlich die geognostische Abtheilung dieses Bandes hat durch knappe und übersichtliche Behandlung des Gegenstandes nicht wenig zur Verbreitung geognostischer Kenntnisse in weiteren Kreisen beigetragen.

Zu dieser literarischen Thätigkeit kommt nun noch die vierundzwanzigjährige Lehrthätigkeit an der Bergschule in Clausthal. Die grosse Frequenz und Blüthe, deren sich diese Anstalt während einer Reihe von Jahren erfreute, ist jedenfalls zu einem grossen Theile auf A. ROEMER's Thätigkeit an derselben zurückzuführen; die schöne und wohlgeordnete Mineralien-Sammlung der Bergschule, eine der werthvollsten in Deutschland, ist sein Werk. Zahlreiche, in Deutschland und im Auslande zerstreute ehemalige Schüler erinnern sich in Dankbarkeit der von ihm empfangenen Belehrung und Anregung.

Als endlich in den letzten Lebensjahren die Kraft zu eigener Thätigkeit nicht mehr ausreichte, da wusste er seiner Liebe für die Naturwissenschaften noch in anderer Weise Ausdruck zu geben. Durch mehrere Schenkungen, im Gesamtbetrage von zwanzigtausend Thalern, gründete er in seiner Vaterstadt Hildesheim, für welche er bis zu seinem Tode die treueste Anhänglichkeit bewahrte, eine Stiftung, welche in Verbindung mit dem dort schon bestehenden und vorzugsweise durch die letztwilligen Zuwendungen seines schon früher verstorbenen Verwandten LUNTZEL fundirten städtischen Museum der Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse zu dienen bestimmt ist. Auch seine werthvollen Sammlungen von Mineralien und Petrefakten schenkte er schon einige Jahre vor seinem Tode dem Museum seiner Vaterstadt.

So ist dem Verstorbenen für sein Streben in der Wissenschaft ein ehrendes Andenken gesichert. In dem Gedächtniss seiner zahlreichen Freunde und Bekannten wird sich die Erinnerung an die geistvolle Heiterkeit seiner Laune, an die Biederkeit seiner Gesinnung und die Humanität seines ganzen Wesens noch lange erhalten.

Breslau, den 2. December 1869.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1869-1870

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Roemer Carl Ferdinand

Artikel/Article: [Nekrolog von Friedrich Adolph Roemer. 96-102](#)